

cialdemokraten offen gemeinsame Sache; alle liberalen Spähen deklamiren es von den Dächern, daß sich das liberale Bürgerthum an die Seite der Socialdemokratie stellen müsse, um die Volksrechte gegen den Klerikalismus und Ultramontanismus zu vertheidigen.

Als ob die Volksrechte den Liberalen wo immer jemals heilig gewesen wären; als ob nicht die Liberalen sich in allen Ländern gegen die Volksrechte am schwersten veründigt hätten! Nicht die Volksrechte liegen den belgischen Liberalen am Herzen; ihnen ist es nur um die Herrschaft zu thun, und um diese wieder zu erlangen, ist ihnen kein Mittel zu schlecht. Sie verschreiben sich selbst dem Teufel des Socialismus, aber so dumm ist der nicht, daß er die Früchte seiner Arbeit andere ernten lassen würde. Davon werden sich auch die belgischen Liberalen überzeugen, wenn es ihnen gelingen sollte, den Socialisten zum Siege über das bestehende Regime zu verhelfen.

Der Parlamentarismus des fin de siècle ist im entschiedenen Niedergange begriffen. In Oesterreich will die parlamentarische Treitmühle nicht mehr functioniren, in Frankreich, Spanien, Italien, sind parlamentarische Tumulte auf der Tagesordnung. Aber geradezu anarchistische Zustände haben in Belgien Platz gegriffen. Die parlamentarische Obstruction ließ sich nicht an dem Skandal innerhalb des Sitzungssaales der Volksvertreter genügen; der Sturm wurde aus dem Parlament auf die Straße verpflanzt; der republikanische Zanghagel lechzte nach Blut, um die Massen zu haranguiren. Schon handelt es sich, sagt man offen, nicht mehr um die parlamentarische Ordnung und das ministerielle Regime, sondern um den Bestand der Monarchie. Es ist aber bezeichnend, daß mit der Monarchie und der bestehenden staatlichen Ordnung der „Klerikalismus“ und der „Ultramontanismus“ die Bedrohten sind, während Liberalismus und Socialismus sich zum Ansturme gegen jene verbündet haben. In Frankreich spielen sich Socialisten, so bemerkt zutreffend die „Augsb. Postztg.“, als Vertheidiger der Republik auf, in Belgien reißen sie als Vertheidiger der Volksrechte die Führung an sich; hier wie dort

gehen die Liberalen mit ihnen Hand an Hand!

Die unmittelbare Veranlassung der Bewegung in Belgien ist die vom Ministerium ausgearbeitete Wahlreformvorlage. Die Liberalen und Socialisten haben sich verbündet, die Wahlreformvorlage zu vereiteln, um dadurch das katholische Ministerium zu stürzen und die eigene Herrschaft an dessen Stelle zu setzen. Die Regierung ist indessen zur Ueberzeugung gelangt, daß der seit 1891 eingeführte Wahlmodus — das allgemeine Stimmrecht, genehmigt durch das Mehrstimmensystem — unhaltbar ist. Es war der König selbst, welcher die Regierung veranlaßte, eine Wahlreform zu schaffen, die eine dem Stimmenverhältniß der verschiedenen Parteien besser entsprechende Zusammensetzung des Parlaments herbeiführen sollte.

Die Regierung bestrebt sich, dem Auftrage des Königs mit einer Vorlage nachzukommen, die sich als Mittelweg darstellte, deshalb erhoben die Liberalen und Socialisten Widerspruch. Denn daß der Regierungsentwurf nicht ausschließlich die katholische Partei begünstigt, geht daraus hervor, daß die Zahl ihrer Mandate nach Einführung des Gesetzes gegen bisher um zwölf zurückgehen würde. Allein die Gegner behaupten, daß sie neuerdings einen Einbuße an Mandaten erleiden, aber dafür ihre Majorität auf wenigstens 30 weitere Jahre sichern würden.

Was die Liberalen und Socialisten in Belgien zum Ansturme gegen die Wahlreformvorlage treibt, ist die Einsicht, daß auf Grund derselben die Stabilität einer conservativen Regierung erreicht werden würde. Dem Logenprogramme der Universalrepublik widerstrebt diese Aussicht allerdings schmerzhaft. Leider haben die belgischen Christlichsocialen trotz aller schon ergangenen Mahnungen und Warnungen des Papstes geglaubt, ihren demokratischen Standpunkt hervorkehren zu müssen, indem sie durch Stellungnahme gegen den Regierungsentwurf den vereinigten Liberalen und Socialisten eine willkommene Waffe in die Hand gaben. Möchten sie rechtzeitig und wirksam beherzigen und möchten die Katholiken aller Länder zur Nachahmung sich vor Augen halten, daß nur Einigkeit stark macht.